

Saale-Zeitung.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Nummern-Expeditionen angenommen. Bestellen die Zeit 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 Mkt.
Erk. steht täglich premial, Sonntags und Feiertage einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 591.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausf. d. Postungsgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unbenutzte eingetragene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen „Saale-Ztg.“ gestattet.
Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 591.

Nr. 452.

Halle a. S., Montag, den 27. September.

1909.

Post-Abonnements!

Unsere verehrten Postabonnenten bitten wir, damit in der ersten Zeit des neuen Quartals keine Verzögerung in der Zustellung unserer Zeitung entsteht, das **Abonnement baldigst zu erneuern.** Die Briefträger zeigen in diesen Tagen die Abonnementsquittungen vor.

„Saale-Zeitung.“

Das Flottenfieber.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete vom Rath, der lange Jahre als Legationsrat im Auswärtigen Amt tätig war, hat noch einmal den Schatten des jüngst verstorbenen Geheimrats v. Holstein, des ehemals allmächtigen Leiters der deutschen auswärtigen Politik, heraufbeschworen. Seine in der „D. Neoue“ veröffentlichten Erinnerungen an Herrn v. Holstein vervollständigen in mehr als einer Richtung das Bild, das man sich bisher von diesem menschlichen Einflüßler, in dessen Händen die Drähte aus der ganzen Welt zusammenliefen, machen konnte. Man wußte, daß Herr v. Holstein der entscheidende Gegner einer „Versöhnung“ mit Frankreich war, und daß es nicht an ihm lag, wenn wir uns schließlich mit der französischen Regierung über Marokko leidlich verständigten. Aber man wußte weniger bestimmt, daß Herr v. Holstein durchaus für eine Verzichtung mit England über die Flottenrüstungen eingetreten ist. Was Herr vom Rath in dieser Beziehung mitteilt, das wirkt nicht bloß ein ganz neues Licht auf die politischen Ziele des Herrn v. Holstein, sondern das bedeutet zugleich ein wichtiges Argument gegen eine ungemessene Steigerung der Flottenlasten überhaupt. Denn es kann danach keinem Zweifel unterliegen, daß Herr v. Holstein sowohl aus finanziellen wie aus politischen Gründen einer übermäßigen Ausdehnung der Flottenrüstungen ablehnend gegenüberstand. Auf finanziellem Gebiet hat ihm ja auch bereits die Tatsache recht gegeben, daß das deutsche Volk eine neue Last von einer halben Milliarde zum größten Teil indirekter Steuern auf sich nehmen mußte. Aber auch in unseren Beziehungen zum Auslande bildet zweifellos die Flottenexpansionspolitik den bedenklichsten Faktor. — Herr v. Holstein sagte über die Flottenbauten: „England erblickt darin eine Drohung, durch die es dauernd an die Seite Frankreichs gesesselt wird. Dabei ist es gänzlich ausgeschlossen, auch bei höherer Steueranspannung eine Flotte zu bauen, die den vereinigten Flotten von England und Frankreich gewachsen wäre.“ Gerade weil es sich so verhält, deshalb bezeichnet es Herr v. Holstein als perfide und lügenhaft, wenn behauptet wird, daß jedes Schiff mehr eine Vermehrung der Macht des Deutschen Reiches sei. Denn für jedes deutsche Schiff baut England — von Frankreich gar nicht zu reden, zwei Schiffe mehr. Von diesen Anschauungen ausgehend erklärte Herr v. Holstein die Flottenjagd für die Hauptsache, neben der alle anderen Fragen minderwertig seien. Man wird natürlich nicht jedes Wort zu unterschreiben brauchen, das Herr von Holstein gesagt hat. Aber niemand wird in Abrede stellen, daß er ein Mann von großer Sachkenntnis und Erfahrung war und auch den Mut der Offenheit hatte. Auch ist es vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß ein nationalliberaler Abgeordneter diese Stellung des alten Diplomaten vor aller Welt klarstellt. Das Flottenfieber hat sich eben bis zu einer Temperatur entwickelt, daß die Aerzte allmählich nach Beschwichtigungsmitteln suchen müssen, wenn verhindert werden soll, daß sich die Krankheit zu einer Krise aufspitzt. Die Stellung kann aber nur in einer Verständigung mit den übrigen Flottenmächten, vor allem mit England, gesucht

werden. Es geht nicht länger an, dieses Problem zu ignorieren; man muß es ernsthaft ins Auge fassen, um größeren Schäden zu verhüten.

Deutsches Reich.

Zur Einberufung des Reichstages.

(Von unserem Berliner SS-Korrespondenten.)

Man schreibt aus Regierungskreisen: Nach den bisherigen und noch zu erledigenden Arbeiten im Bundesrat läßt sich annehmen, daß die Einberufung des Reichstages vor dem 20. November nicht als nötig erscheint. Dem Reichstag werden bis zu den Weihnachtsferien zur Erledigung nur der Reichsetat für 1910 und ein Entwurf zur Neuordnung der deutsch-britischen Handelsbeziehungen, die durch ein Protokoll vom 1. August dieses Jahres festgelegt sind, zugehen. Man rechnet daher damit, daß dem Reichstag die Zeit bleibt, um den Etat bis zum Eintritt der Weihnachtsferien in erster Lesung unter Dach zu bringen. Was die erwartete Reichsverfassungsänderung anbelangt, so kann deren Beratung im Bundesrat erst nach Verabschiedung des Etats vorgenommen werden. Es besteht wenig Aussicht, daß diese Beratungen vor Anfang Februar zu einem Ende und zur Vorlage an den Reichstag gebracht werden können. Wenn man schließlich in Betracht zieht, daß die Neuordnung des Strafrechts und die Gewerbeordnungs-Novelle den Reichstag in der kommenden Session nicht beschäftigen werden, so kann man zu dem Ergebnis kommen, daß das Pensum des Reichstages diesmal kein so großes ist, so daß die Arbeiten mit der Ruhe gefördert werden können, die man bei der letzten Session vermischen zu können glaubte.

Die letzten der neuen Holzsteuern

treten am 1. Oktober 1909 in Wirksamkeit. Das sind das Zündwarensteuergesetz, von welchem nur der § 40 (Zoll auf Zündhölzer usw.) mit dem 1. August in Kraft ist, der Schiedstempel und das Branntweinsteuergesetz, sämtlich vom 15. Juli 1909.

Im allgemeinen darf man annehmen, daß sich die beteiligten Kreise mit dem Inhalt dieser Gesetze vertraut gemacht haben; wir können uns deshalb darauf beschränken, hier nur den Kernpunkt der Gesetze, die für Jedermann Interesse haben, darzulegen:

Die Zündwarensteuer beträgt: a) für Zündhölzer usw. in Schachteln usw. bis 30 Stück 1 Pfg., bis 60 Stück 1 1/2 Pfg. pro Schachtel usw., in größeren Verhältnissen 1 1/2 Pfg. für je, auch angefangene 60 Stück; b) für Zündfäden in Schachteln bis 20 Stück 5 Pfg., für je weitere, auch angefangene 20 Stück 5 Pfg.

Der Schiedstempel beträgt für die am 1. Oktober oder später im Inland ausgehellten und für die im Ausland auf das Inland ausgehellten Scheids 10 Pfg. für das Stück, Breirot und Scheids im Postschiffverkehr und solche Scheids, die dem Wechselstempel unterliegen.

Die Branntweinsteuer ist eine zweifache, und zwar eine Verbrauchsabgabe und eine Betriebsabgabe. Im Verbrauchsabgabe ist zu entrichten für das Liter Alkohol innerhalb des Kontinents 1,05 Mkt., für den außerhalb des Kontinents hergestellten Branntwein 1,25 Mkt. Breirot bleibt Branntwein, der ausgeführt wird und Branntwein zu gewerblichen Zwecken, der vergällt (denaturiert) werden muß. In Betriebsabgabe wird erhoben bis 50 Hektoliter 4 Mkt., für je weitere 50 Hektoliter 4,50 Mkt., bezw. 5 Mkt., 5,50 Mkt., von 200—300 Hektoliter 6 Mkt., 300—400 Hektoliter 6,50 Mkt., 400—600 Hektoliter 7,50 Mkt., für je weitere 200 Hektoliter mehr 50 Pfg., bis 3000 Hektoliter (13 Mkt.), von 3000 Hektoliter ab 14 Mkt. pro Hektoliter Alkohol. Diese Betriebsabgabe verringert und erhöht sich unter gewissen Verhältnissen.

Mehr als diese Einzelbestimmungen wird unsere Leser die Nachversteuerung interessieren:

Zündhölzer und Zündkerzen, die sich am 1. Oktober 1909 im Besitz von Händlern (Kaufleuten usw.), Wirten, Konsumvereinen, Rastlösen, Wogen und ähnlichen Vereinigungen befinden, müssen, auch wenn die Zündwaren in Automaten, in Privaträumen usw. der Händler, Wirte usw. lagern, bis spätestens 5. Oktober 1909 bei der zuständigen Zollstelle zur Nachversteuerung schriftlich angemeldet werden. Zündwaren, die am 1. Oktober unterwegs sind, müssen beim Eintreffen von den Empfängern angemeldet werden.

Beim Schiedstempel gibt es keine Nachversteuerung, die vor dem 1. Oktober 1909 ausgehellten Scheids sind nicht stempelplötzlich.

Branntwein, der sich am 1. Oktober 1909 unter Steuerkontrolle befindet, wird mit 35 Pfg. pro Liter

Alkohol (bei 40 Proz. Branntwein beträgt dies also 14 Pfg. mehr als bisher pro Liter Branntwein), nachversteuert; derselben Nachsteuer unterliegen Branntwein aller Art und Branntweinfabrikate im freien Verkehr. Von dieser Nachsteuer befreit bleibt Branntwein im freien Verkehr bis zu 20 Litern bei Gewerbetreibenden, bis zu zehn Litern bei Privatpersonen. Von der Verbrauchsabgabe freier Branntwein usw. bleibt auch von der Nachsteuer befreit.

Neuregelung der Zengen- und Sachverständigengebühren.

pr. Nach früheren im Reichstage und im preussischen Landtage abgegebenen Erklärungen wurde erwartet, daß die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstage eine Vorlage zur Reform der Gebührenordnung für Zengen und Sachverständige vorlegen würde. Trotzdem ist es, wie man uns schreibt, noch zweifelhaft, ob diese Vorlage in absehbarer Zeit kommen wird. Die eingehenden Vorschläge für den Entwurf in den beteiligten Ressorts im Reich und in Preußen haben allerdings zu der Überzeugung geführt, daß die durch die Gebührenordnung vom Jahre 1895 festgelegten Grenzen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Aber jede Heraushebung dieser Grenzen bedeutet nicht nur eine wesentliche Preissteigerung für die Parteien, sondern sie bringt den Finanzen der Einzelstaaten erhebliche Verluste mit sich, die sich auf Millionen belaufen, weil im Strafprozeß fast die gesamten Gebühren dem Fiskus zur Last fallen. Und aus diesem Grunde kann es zweifelhaft erscheinen, ob der gegenwärtige Zeitpunkt schon geeignet ist, solche Mehrbelastungen für die Einzelstaaten herbeizuführen, deren Finanzverhältnisse durch Veränderungen in den Reichsteuern und durch Belastungserhöhungen gerade jetzt in Mitleidenschaft gezogen ist.

Während die Neuordnung der Zengengebühren verhältnismäßig einfach ist, treten bei den Gebühren der Sachverständigen schon erhebliche Schwierigkeiten hervor, weil die Sachverständigenverbände aus einer Mitwirkung bei der Normierung der Gebühren Wert legen. Dabei wird anstrebt, daß die frühere Bestimmung der preussischen Gebührenordnung, nach der die festgelegten Sätze unter allen Umständen und nicht nur, wie der Reichstag es geändert hat, in besonders schwierigen Fällen geschäftet werden, wieder zur Einführung gelangt. Auch alle Fälle für Verpflegung und Nachtquartier dürften über die gegenwärtige Höhe hinaus nicht unwesentlich gesteigert werden.

Die staatliche Fürsorge für das Handwerk

im Reich und in Preußen ist durch Petitionen der verschiedenen Innungsverbände Deutschlands und durch das preussische Abgeordnetenhaus wiederholt angeregt worden. Diesen Annahmen ist, wie man uns schreibt, zunächst der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten für sein Ressort dadurch gefolgt, daß er für eine Reihe von Regierungsbezirken und Eisenbahndirektionsbezirken eine Anordnung erließ, nach der die zuständigen Handwerkskammern von den Behörden in jedem Jahr vor Beginn der Bauarbeit aufgefordert werden sollen, eine Zusammenstellung von Arbeitslosen und Materialarbeiten nach bestimmten Grundzügen aufzuarbeiten. Diese Zusammenstellungen sollen dem Leiter der ausführenden Beamten bei der Berechnung der staatlichen Arbeiten, die sich zur handwerkemäßigen Ausführung eignen, als Anhalt dienen. Falls sich herausstellen wird, daß eine solche Maßregel für die Förderung des Handwerks als nützlich erweist, dürfte eine allgemeine Einführung von dem Minister verfügt werden. Den obersten Reichsbehörden ist von diesem Vorgehen des preussischen Ministeriums Kenntnis gegeben mit dem Aufbemerken, auch für ihre Ressorts entsprechende Maßnahmen zu treffen. Hiernach läßt sich annehmen, daß sowohl im Reich wie in Preußen in Zukunft die Organisationen des Handwerks, soweit sie für statistische Lieferungen überhaupt in Frage kommen können, in weitestem Umfang zur Mitwirkung herangezogen werden.

Der Protestantentag in Bremen.

Der deutsche Protestantentag hat mit der Bremer Tagung einen ganz neuen Anreiz gemacht. Noch vor vier Jahren, als der Konvent in Berlin stattfand, wurde der alten Gewohnheit gefolgt, dogmatische und spezifisch theologische Themen mit möglichst wissenschaftlicher Gründlichkeit von freireligiösen Akademikern in den Vorträgen erörtern zu lassen. Zwar verstanden die jüngeren Elemente nicht ohne Glück in kleineren Sektionen praktische Fragen aus dem persönlichen Leben durchzusprechen und für die persönlichen Bedürfnisse der Tagung zu verhandeln — die Hauptsache blieb, in der Tradition des Vereins, die einseitige und reichlich abstrakte Pflege der Theologie, die man, wenn möglich, einer neuen Dogmatik, einer neuen Ethik, wohl gar einem neuen eigenen Erbe entgegenzuführen wollte. Dieser Traum der Väter scheint nun gründlich ausgeräumt zu sein. Die „Post. Ztg.“ gibt dieser Meinung wie folgt Ausdruck:

Friedrich Naumann, Gottfried Traub, Karl König, Alfred Fischer: keiner dieser Hauptredner wollte für den Dol-

Ein Probeabonnement

unserer Zeitung ist jetzt für jeden zu empfehlen, der noch nicht Abonnent ist. Für alle neuen hinzutretenden Abonnenten liefern wir die Zeitung bis 1. Oktober umsonst!
„Saale-Zeitung.“

etharismus trengend etwas hin, die Schöpfen aus der Zeit und für die Zeit und ließen die verlaufenden Kirchenräte endlich ruhen, ohne nach neuen Kirchenräten lüsten zu sein. Will der Protestantismus Kirchen gewinnen im deutschen Volk und der Orthodoxie gegenüber sein Christenthum erwerben, so muß er nicht nur auf die eigene Dogmenbildung verzichten, die die Gegner ungestört immer wieder von uns fordern, weil sie uns im Glauben und gerüsteten Mächten, sondern er muß mit demselben Gegenstand das Evangelium Jesu in moderner Weiterbildung als die Aufhebung jedes bindenden Glaubensbekenntnisses und jeden verbindlichen, er muß das Christenthum dadurch zur Vollendung führen, daß es auflöst in reines Menschentum, um es so wahrhaft zu verkünden. Wenn nach Schillers Ausdruck Rousseau „aus Christen Menschen“ wird und darum durch Christen leidet und durch Christen fällt, wie einst Sokrates unterging durch die Sophisten, so liegt die heillos fortbewegung des deutschen Protestantismus in dieser Linie Schillers und Rousseaus. Mit der Bremer Tagung hat vier tüchtige und freie Männer, die einst der edle Richard Nothe in bewundernswerthiger Stunde zusammengeführt, sich selbst gefunden; nimmt er nun die Stunde wahr, die für ihn so günstig ist, wie sie nur irgend sein kann, so wird ihm der Sieg zufließen.“

Die Fensterbriefe.

Nach den geltenden Bestimmungen sind die sogenannten Fensterbriefe nur im inneren deutschen Verkehr zulässig, nicht aber für Briefe nach dem Auslande. Zur Befreiung der Waisenfürsorge, die sich aus dieser unglückseligen Behandlung der Fensterbriefe ergeben, ist vor kurzem die Bundeskammer zu Düsseldorf beim Reichspostamt vorstellig geworden, und zwar hat sie in ihrer Eingabe folgendes ausgesprochen:

Wie wir erfahren, schweben gegenwärtig im Reichspostamt bereits Erwägungen darüber, die vorläufigen Bestimmungen über den Verkehr mit Fensterbriefen zu ergänzen. Wir bitten dringend darum, sie dahingehend auszubauen, daß Fensterbriefe durch die deutsche Reichspost auf nach allen deutschen Ländern befördert werden, in denen überhaupt die Einrichtung der Fensterbriefe besteht. Denn es ist selbstverständlich, daß Firmen, die aus dem Auslande solche Briefe erhalten, annehmen, auch ihrerseits solche dahin senden zu können und, daß ihnen sehr große Nachteile davon erwachsen können, wenn die Reichspost die Beförderung ablehnt und die Briefe zurückgibt.

Ueber Maßnahmen gegen die Cholera

Bringt die „Nordb. Allg. Ztg.“ die folgenden officiellen Mittheilungen: Die asiatische Cholera, welche sich in Rußland innerhalb der letzten Wochen von Petersburg aus nach den westlichen Gouvernements verbreitet hat, ist in vereinzelten Fällen namentlich auch in Deutschland aufgetreten. In Potsdam, Kreis Heydekrug, ist am 15. September ein Memeffler verstorben, während seine Frau noch an Cholera daniederliegt. In Stolzenhagen, Kreis Randow, ist am 23. September ein Heuerfahrer an der Seuche verstorben. Abgesehen von umfassenden Schutzmaßnahmen an Ort und Stelle ist die gesundheitsliche Ueberwachung des Schiffverkehrs und Fährverkehrs eingerichtet und sind Stromüberwachungsstellen errichtet worden: am Memeffler bei Schmalingen, Altk. Ruh und Lapienen, an der Weichsel, bei Gollino, Thorn und Schußke, und an der Oder bei Wollin, Sminemünde, Uckermarken, Krugwitz, Stettin, Bienenwerder, Bodebusch und Garz. Außerdem findet mit Rücksicht auf die, anscheinend im Rückgang begriffene Cholera in Holland eine gesundheitsliche Ueberwachung der auf dem Rhein aus Holland kommenden Fahrzeuge bei Emmerich statt. Es darf angenommen werden, daß es gelingen wird, etwaige weitere Choleraeinschleppungen in das Gebiet des Deutschen Reiches in kürzester Frist unschädlich zu machen.

Eisenbahn-Einnahmen.

Der Entwicklung der Einnahmen der preussischen Eisenbahngemeinschaft muß man wohl hauptsächlich mit Aufmerksamkeit folgen, weil die Einnahmeverhältnisse dieser Betriebsverwaltung den größten Einfluß auf die Gesamtentwicklung der preuss. Finanzen hat. Nach dem neuesten Ausweise haben die preussisch-eisenbahnl. Einnahmen in den ersten fünf Monaten des laufenden Finanzjahres 844,6 Mill. Mark oder 30,4 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres abgeworfen. Gegenüber dem fünfmonatlichen Durchschnitt des Etatsjahresmeanjahres bedeutet die tatsächliche Einnahme ein Mehr von 28 1/2 Mill. M. Es erfreulich diese Tatsache ist, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß die Einnahme aus dem Güterverkehr noch immer nicht den Etatsplan erreicht hat. Aus dem Personen- und Gepäckverkehr sind in den ersten fünf Monaten 27,0 Millionen Mark oder rund 49 1/2 Millionen Mark mehr, als im Etat vorgesehen ist, erzielt worden. Dagegen beträgt das Weniger der 28,5 Mark ausmachenden Einnahme aus dem Güterverkehr gegenüber dem Etatsanplan rund 12 Millionen Mark und das der Einnahme aus anderen Quellen in Höhe von 47,1 Millionen Mark rund 9 Mill. M. Dem Mehr von 49 1/2 Millionen Mark steht demgemäß ein Gesamtweniger von rund 21 Millionen Mark gegenüber, was den Ueberschuß über den Etat in Höhe von 28 1/2 Mill. Mark ergibt.

Partei-Nachrichten.

Aus dem konservativen Lager.

Die Auseinandersetzungen im konservativen Lager nehmen ihren Fortgang. Neuerdings veröffentlicht der Sekretär der konservativen Partei für Vorpommern Ludwig Brehm, über dessen Amtsüberlegung wir kürzlich berichteten, in der Frankfurter Zeitung eine Erklärung gegen die Kreuzzeitung, die ihn angegriffen und beschuldigt hat, daß er mit den Feinden der Partei, der er bis zu seinem freiwilligen Austritt gehöre, in Verbindung getreten sei, um ihr nun nach Möglichkeit zu schaden. Brehm bezeichnet diesen Vorwurf als eine „frivole Verleumdung“, denn er habe sich in einem pommerischen liberalen Blatte nur in der Angelegenheit über seinen Rücktritt geäußert, nämlich auf einen Angriff dieses Blattes hin, das seinen politischen Uebersinn angefaßt habe. Am Schluß sagt Brehm wörtlich:

„Nach gestern erhielt ich ein sympathisches Schreiben des geschätzten Mitgliedes der vorpommerischen Parteileitung, worin ich unter dem Ausdruck des Bedauerns über meinen Rücktritt gebeten werde, die pommerischen An-

gelegenheiten ruhen zu lassen oder doch etwaige weitere Veröffentlichungen erst vorher der konservativen Parteileitung Vorpommern im Manuscript vorzulegen. Zu meinem Bedauern kann ich natürlich diesen Wunsch — angesichts des niedrigen Angriffs der Kreuzzeitung — nicht erfüllen. Immerhin hat er mich noch zu einer weitgehenden Zurückhaltung bestimmt, aber so ungern ich jenen vorpommerischen Konfessionisten, die mit mir in Straßburg und Anklam für die Erhaltung der evangelischen Kirche und bunter Kirche gegen mich verfahren ist, wie jetzt in der Kreuzzeitung, so werde ich ganze Arbeit machen, d. h. ich werde dann den Verlauf des Kampfes zwischen Anhängern und Gegnern der Erbschaftsteuer und insbesondere die eigentümliche Haltung der dabei in Betracht kommenden Abgeordneten Vorpommerns in allen Einzelheiten dokumentarisch darstellen.“

Stuttgart, 27. Sept. Der Landesausschuß der württembergischen Volkspartei besaßte sich gestern mit der Einigung des Linksliberalismus. In seiner Begrüßungssprache drückte Professor Hoffmann seine Sympathien für den früheren Bürgermeister Dr. Schilling aus, Sausmann schlug folgende Resolution vor: Der Landesausschuß der württembergischen Volkspartei erkennt die Bildung einer gemeinsamen Volkspartei als zeitgemäße und notwendige Stärkung des demokratischen Liberalismus an und ist bereit, an der Gründung dieser Partei durch Vereinbarung eines gemeinsamen liberalen Programms alsbald mitzuwirken. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Heer und Flotte.

Abgeblitzel

Der „Berliner Korrespondent“ des Pariser „Matin“ suchte den früheren deutschen Generalstabchef, Grafen Schlieffen, auf, um ihn über seine Meinung über die französischen und die deutschen namentlich abgeblitzelten Streitkräfte zu befragen. Der Korrespondent fand, so wird aus Paris gemeldet, in dem General einen unerschütterlich gesonnenen Mann, der ihm erklärte, daß er bei französischen Verhältnissen nicht beheimatet habe, also darüber auch nichts sagen könne. Das Zwiesgespräch soll sich folgendermaßen abgeblitzelt haben: „Und die deutschen Mächte?“ fragte der Korrespondent. „Dafür zu sprechen, wäre Hochverrat!“ gab der General kurz zur Antwort. Der Ausrufer suchte nun das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu lenken. Die öffentliche Meinung, sagte er, ist der Ansicht, daß, wenn demnächst ein Krieg ausbrechen würde, dieser nur zwischen England und Deutschland stattfinden könne. „Davon weiß ich nichts“, gab der General lächelnd zur Antwort. Der Korrespondent kam nun auf den militärischen Geist in der deutschen Armee zu sprechen, der zu wünschen übrig lasse (?), da in ihr über 10000 Fälle von Insubordination zu verzeichnen gewesen wären. „Das ist falsch“, erwiderte der General, „unsere Armee ist groß und stark.“ „Aber die unsrige?“ fragte der Interviewer. „Eure Zeitungen sind es, die die Armee in den Rotz schleifen“, gab Graf Schlieffen zur Antwort. — Das war die treffendste Antwort auf die mehr als neugierigen Fragen des zudringlichen Menschen.

Ausland.

Die Katastrophe des französischen Luftschiffs „Republique“.

Die Ursache des Unglücks.

Ueber die graufige Ballonkatastrophe, der am Sonnabend in der Nähe von La Fosse in Frankreich vier Luftschiffer zum Opfer fielen, berichtet ein Augenzeuge folgende Nähere: Der Witzur erfolgte mit rasender Geschwindigkeit. Mit furchtbarem Ausprall fiel das Luftschiff auf der Straße nieder. Wir kürzten mit einigen Feldarbeitern zur Stelle. Ein Schrei des Entsetzens rang sich aus unserer Brust. Zwischen den Trümmern im unbeschreiblichen Chaos der Gondel, des Motors, des Seilwerks und der Hülle begraben, lagen vier Leichen. Eine breite Blutlache zog sich über den Boden hin. Der Motor war außerordentlich heiß, und ein starker Gasgeruch verdrängte unsere Annäherung. Wir mußten warten, ehe wir die Unglücklichen aufheben konnten. Hauptmann Marchal schien weniger gelitten zu haben als seine Gefährten. Sein Gesicht war verzerrt, wie von einer gewaltigen Anstrengung. Die drei anderen hatten sich die Brust eingedrückt und waren fürchterlich verstümmelt. Die Leichen wurden in das Haus des Grafen Chabannes gebracht, das sich kaum 50 Meter von der Unfallstelle befand. Sobald die Katastrophe in Moulins bekannt wurde, eilten Militärärzten und die Behörden herbei. Ein strenger Ordnungsbefehl wurde erlassen. In tiefem Schweigen umstand die Menge das zerstückelte Luftschiff, dessen blutbesetzte Trümmer die Soldaten sammelten, um die Straße freizumachen. — Der Präfect des Departements Usher begab sich sofort an die Unglücksstelle und erbatete dem Ministerpräsidenten telephonischen Bericht über die Katastrophe.

Paris, 27. Sept. Die Ursache des Unglücks der „Republique“ ist nunmehr festgelegt. Der rechte Strahlenschiff ist aus der Kasse gestiegen und in die Ballonhülle geschleudert worden, die er völlig aufgerissen hat.

Die gesamte französische Presse bespricht in Worten tiefster Trauer die Katastrophe, durch die der Genbrallon „La Republique“ und dessen Besatzung vernichtet wurde. Der „Temps“ schreibt:

„Die vier Soldaten sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Es sind edle Opfer, deren Heldentum überall Bewunderung und Trauer erweckt und deren Tugenden in den geschichtlichen Tafeln des menschlichen Fortschritts fortleben wird. Nichts gestattet die Annahme, daß irgend ein Fehler oder Nachlässigkeit zu dem Unglück beitrug, und man muß glauben, daß ein unerschöpfbares Verhängnis abgewälzt hat. Aber gleichwohl erwähnt der Kriegsberichterstattung eine besondere Verpflichtung aus dieser Katastrophe, welche eine eindringliche Lektion bildet und zur Verlicht und Wachsamkeit mahnt.“

Ein anderes Blatt weist darauf hin, daß die „Republique“, die auf der Fahrt nach dem Wandoergelände einen Unfall erlitten hatte, in aller Eile ausgebessert worden sei, und fragt, ob bei dieser Ausbesserung nicht vielleicht die erforderliche Gründlichkeit außer Acht gelassen sei.

Das Unglück rüst auch außerhals Frankreichs die größte Teilnahme hervor, und von überall treffen Beileidsbezeugungen ein. Es wird gemeldet:

Paris, 27. Sept. Der Deutsche Kaiser hat durch den Militärattaché Major von Winterfeldt dem französischen Kriegsministerium anlässlich der Katastrophe des Luftschiffs „La Republique“ sein Beileid ausgedrückt. — Der deutsche und der österreichisch-ungarische Militärattaché sprach im Namen ihrer Hofkammern dem Kriegsminister anlässlich der Katastrophe ihr beileidiges Beileid aus.

Kriegsminister General Brun schickte dem Chef des Militärkabinetts, General Lonché, zum deutschen Botschafter Fürsten Radolin, um ihm den Ausdruck seiner Rührung über die Beileidsbekundungen Kaiser Wilhelms zu überbringen, Präsident Fallières und Ministerpräsident Briand haben den Angehörigen der Opfer ihr Beileid ausgesprochen lassen. Briand besichtigte persönlich die Unglücksstätte bei Moulins und begab sich in das Krankenhaus, um den Opfern der Katastrophe, an deren Bahre Offiziere und Unteroffiziere die Totenwache halten, den letzten Gruß zu entrichten. Er ließ auf dem Sarge des Hauptmanns Marchal das Offizierskreuz und auf denen der anderen Verunglückten das Ritterkreuz der Ehrenlegion niederlegen. Die Trümmer der „Republique“ sind inzwischen von Soldaten gesammelt und nach Moulins gebracht worden.

Die Lage in Spanien.

Deutschland und Maroffo.

„Matin“ berichtet aus Madrid: Der frühere liberale Minister Villanueva gab folgende Erklärung über die politische Lage ab: Ich werde nicht für das Militärprojekt stimmen, wenn die Regierung sich nicht verpflichtet, im Falle einer Mobilmachung die genauen Gründe hierfür auszugeben, damit das Volk nicht über Ursache und Zweck des Waffenganges im unklaren ist. Ich glaube, daß die Einberufung der Cortes verzagt wird, aber der parlamentarische Kampf wird ein sehr heftiger werden, und die Regierung wird Neudisposition über ihre Haltung abgeben müssen. Für den Fall, daß Maroffo sich verständig zeigen sollte, werden zahlreiche liberale Abgeordnete ihn nicht unterstügen. — „Echo“ meldet aus Barcelona: Deutschland erklärte, bevor es eine endgültige Antwort auf die Note Milan Hajdiss erteile, wolle es den genauen Wortlaut der Note des Deutschen kennen. Die deutsche Regierung verlangt eine genaue Uebersetzung des Dokuments, das nach Berlin gelangt wird. Man hofft in Tanager, daß es sich nur um eine Verpätigung in der Antworterteilung, nicht aber um eine Aenderung der Absichten Deutschlands handelt.

„Matin“ meldet aus Madrid: Meldungen aus Mexiko besagen, daß die Kolonnen der Generäle Coar, Moralis und Allan gestern morgen 5 Uhr nach der Gegend von Nador abgegangen sind. Die Kolonnen umfassen zusammen 6000 Mann und haben 6 Gebirgsgeschütze und 4 Schneidegeschütze bei sich.

Rußland als Lieferant Europas.

pr. Welche enormen Werte Rußland ins Ausland exportiert, zeigt nachstehende Tabelle. Es wurde exportiert nach

	1906	1907	1908
Millionen Rubel			
Deutschland	für 284,0	290,6	278,6
Großbritannien	225,4	228,5	220,0
Niederlande	108,0	114,0	98,6
Frankreich	76,5	78,4	64,4
Oesterreich-Ungarn	45,0	42,6	48,3
Italien	58,0	34,4	29,9
Belgien	41,3	37,2	34,4
Südafrika	14,6	18,1	21,3
Dänemark	30,8	29,9	31,4
Rumänien	17,6	13,5	12,8
Sinnland	47,3	49,7	48,7

Wie man sieht, ist Deutschland der größte Abnehmer in Rußlands. Von den ausgeführten Produkten nehmen Lebensmittel die erste Stellung ein.

Ungarn.

Die sozialdemokratische Partei Ungarns beschloß, den angeführten Demonstrationsumzug für das allgemeine Wahlrecht trotz des polizeilichen Verbots heute dennoch abzuhalten. — Handelsminister Kossuth erklärte in einem Interview, daß er einen Verbleib des derzeitigen Kabinetts für ausgeschlossen erachtet und von seiner Abtanz beim Kaiser wenig Erfolg erhofft. Er glaubt vielmehr, daß es zu einer Auflösung des Abgeordnetenhauses kommen wird.

Zur Hudson-Kalton-Feier

hat am Sonntag im Hafen von Newyork eine Illumination stattgefunden, die ein großartiges Schauspiel bot. Man berichtet:

Die Illumination des Hafens verlief überaus glänzend. Ein leuchtender Anblick war es, als zahllose mit Leuchten und abendlichen elektrischen Lampen geschmückte Dampfer im ebenen leuchtenden Kriegsschiffe fuhren. Gleichzeitig waren die Ufer tagsüber leuchtet. Hunderte von Scheinwerfern ließen fortwährend ihr Licht erstrahlen. Farbige Raketen explodierten ohne Unterbrechung. Ungeheure Menschenmengen schauten dem überaus feierlichen Schauspiel zu. Hoch- und Tiefhafen beförderten allein etwa zwei Millionen Passagiere. Die Ufer und Dächer auf der dreifürh Kilometer langen Festung waren gedrängt voll; trotzdem ereignete sich nur wenige belanglose Unfälle. Er ereignete sich auch keinerlei Unzufriedenheiten, die das Eintreffen der Wollsee erfürdert hätten. Die deutschen Schiffe waren besonders prächtig erleuchtet.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein politischer Nacht. In Caracas wurde das Mitglied des dortigen Gemeinderats Chaumier vom früheren Präsidenten des Gemeinderats Garcia auf der Straße erschossen.

Chamrier hätte Garcia bestraft, öffentliche Geber unterschlagen zu haben.

Ein kürzlicher Erfolg in Albanien.

"Daily Telegraph" meldet aus Konstantinopel: Meldungen aus Albanien besagen, daß die Truppen Schahid Paschas den Sieg über die Albanesen errungen haben.

Die Zwillingen Abdul Hamid.

Die Zwillinge des Exultans Abdul Hamid werden in einigen Tagen zur Verurteilung gelangen.

Kongresse und Verbandstage.

50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Graz, 24. Sept.

Unter zahlreicher Beteiligung der wissenschaftlichen interessierten Kreise aus Deutschland und Österreich trat hier der 50. deutsche Philologen- und Schulmännerkongress unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Dr. H. Schenkl (Maribor bei Graz) zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen.

Prof. S. Diels (Berlin) sprach über die Anfänge der Philologie in den Griechischen, indem er ausführte: Wie alle Wissenschaften, so ist auch die Sprachwissenschaft in Griechenland erwachsen. Ihre Anfänge reichen in das 6. Jahrhundert zurück, in dem in Jonien zuerst die Naturforschung, dann aber auch die Kulturwissenschaft, die sich mit dem Menschlichen beschäftigte, Pflege fand. Das 5. Jahrhundert hat die geistigen Probleme mit Bewußtsein erforscht. In der Spitze steht Heraklit, der das moderne Wort sprach: Ich habe mich selbst erforscht, und der aus dem Mikrokosmos den Makrokosmos zu erkennen strebte. Seine Methode ist aber bald nach ihm durch den Eleatischen Parmenides bekämpft worden. Nicht die Worte bedeuten ihm die Wahrheit, sondern der durch das Denken erschlossene einheitliche Weltbegriff, das Unveränderliche. Plato legte die Einseitigkeit der beiden Standpunkte in seinem Dialoge Kratylus dar. Die Sophisten haben als erste Zerschmelzer der Jugend ebenfalls einiges Verdienst um die Förderung der Philologie. Da aber von dieser ganzen Literatur nur wenige Reste geblieben, hatten wir uns lieber an Herodots Geschichtswerk, das eine unerwartete Fülle philologischer Beobachtung in sich schließt. Auf dem höchsten Standpunkte, wo es sich um die Echtheit oder Unechtheit ganzer Literaturwerke handelt, hat Herodot den Ruf, als erster die Widersprüche der homerischen Heldenliteratur aufgedeckt und zwei Gedichte aus dem Kranze der homerischen Dichtung abspitzig ausgespart zu haben. So ist Herodots Buch für uns die wertvollste Intimabel der beginnenden philologischen Wissenschaft.

Gymnasialdirektor Dr. Wbn (Hamburg) sprach über das Gymnasium und die neue Zeit. Der Redner führte aus, daß wir uns der Zeit des griechisch-römischen Altertums und der Neuzeit burdaus nicht ein zu unüberbrückbarer Abgrund klofft, wie es die Modernen gelegentlich behaupten. Eine zahllose Reihe von Fäden ziehen sich herüber und hinüber. Diese aufzufinden und nachzuweisen, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Gymnasialunterrichts, der das Verständnis der Gegenwart mit Hilfe der Griechen und Römer erstlehen will. Der Vortragende wies zunächst die Beziehungen des Altertums zur Neuzeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete nach. Solche Beziehungen bestehen auch für das Gebiet der Literatur und Kunst, der Ethik und Religion. Die Aufgabe der reinen Wissenschaft ist es, das Objekt der Forschung in seiner Reinheit zu ergründen, das der angewandten, die Bedeutung für die Gegenwart aufzudecken. Beides sind keine Gegenfälle, sondern verschiedene Betrachtungsweise, bedingt durch die Eigenart der freien Subjekte, beide gleichberechtigt.

Verband der konz. Apotheker für das Deutsche Reich.

In der Fortsetzung der Beratungen wurde verlangt, daß in Hinsicht auf die bevorstehende Einführung einer Reichsverschreibungsordnung und der hierdurch hervorgerufenen erheblichen Steigerung des Arzneikonsums die Regierungen auf die notwendig werdende Vermehrung der Apotheken hingewiesen werden sollen. Der Verband begrüßt den Entwurf einer Reichsverschreibungsordnung in seinen die Beziehungen zwischen Apotheken und Krankenkassen regelnden Bestimmungen. Er hält jedoch eine Erhöhung der Grenze des verschreibungsrechtlichen Einkommens von 2000 auf 3000 Mark für dringend notwendig. Einmündig verlangt der Verband die Einführung des Reifezeugnisses von deutschen Gymnasien, Realgymnasien oder Oberrealschulen. Sehr lebhaft war die Debatte über die Anträge, betr. die soziale Fürsorge und die Dienstverhältnisse. In eingehendem Referat wies Kobzer-München nach, welche Schädigungen in ethischer Beziehung für den Apothekerstand aus der überaus langen dienstlichen Inanspruchnahme der angestellten Apotheker für den Stand nach sich zieht. Der Referent begrüßte namens aller angestellten Apotheker Deutschlands den Erlaß des preussischen Kultusministers, welcher die Einführung des abwechselnden Nachdienstes in den Städten mit mehreren Apotheken gestattet. Hervorgehoben seien noch die Debatten über die Militärpharmazie, in welchen die der Vor- und Ausübung des Standes burdaus nicht entsprechende Stellung der Oberapotheker der Reserve im Heeresverband eingehend kritisiert wurde. — Als nächster Verfallungsort ist Stuttgart gewählt worden.

Berichtsverhandlungen.

Strafhammer.

Halle, 25. Sept.

Ein Mithingänger.

Der 23jährige „Kellner“ Paul Stein genannt Trensch trieb sich seit April d. J. herum und ließ sich von einer Prostituierten, mit der er heimlich auslief, sein Mithingang tragen. Die Mithingänge sind von vier Monaten wegen Unterschlagung ein.

Ein alter Säuber.

Der 53jährige, vielfach vorbestrafte „Gerber“ Wilhelm Pommern, schon seit lange ohne festen Wohnsitz, verunglückte

am 18. August an drei hiesigen Schulmädchen in unflüchtiger Weise. Die Strafhammer machte den Verurteilten für sechs Monate in Gefängnis unflüchtig.

Er kann das Stehlen nicht lassen.

Der wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestrafte 23jährige „Arbeiter“ Anton Stoinitz entwandte in der Nacht zum 25. Juli in Drestau aus einer Arbeiterkammer ein Fahrrad. Er verkaufte es für 23 Mark und „bestimmte“ sich dann tüchtig. Die Strafhammer schickte ihn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfälle auf vier Monate in Gefängnis zurück.

Ein Fahrverbot.

Der wegen Diebstahls schon wiederholt vorbestrafte „Arbeiter“ Otto Schneider genannt Kellner von hier entwandte im Mai d. J. in Morl und Halle zwei Fahrräder. Er will in großer Not gewesen sein und mit seiner Frau nichts zu essen gehabt haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Die Strafhammer erkannte auf ein Jahr Gefängnis nebst drei Jahren Ehrverfall.

Ein fischer Kamerad.

Der vorbestrafte Arbeiter Andreas Dorczg in Brudorf erbrach am 8. August in der Arbeiterkammer der Grube Awinne bei Drestau die Spindel zweier Arbeiter und haß daraus einen Angewandten und eine Mark. Für seine Unmenschlichkeit wurde er mit fünf Monaten Gefängnis bestraft.

Ein Abseufzler.

Der vorbestrafte 23jährige Arbeiter Josef Seidler in Bitterfeld machte sich seit dem Jahre 1907 wiederholt unzüchtiger Handlungen mit Schulknaben schuldig. Im ganzen sind vier Knaben die Opfer seiner schändlichen Verführung geworden. Außerdem verübte der schlechte Mensch noch tätliche Beleidigungen gegen einen Maurer und einen Fischerlehrling. Die Strafhammer ahndete sein abseufziges Treiben mit drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverfall.

Messerstecher.

Der 23jährige Maurer Karl Weill von hier ärgerte sich am 16. August in einem Sauflokal über einen Kameraden, weil dieser sich rühmte, er könne mehr und besser arbeiten als Weill. Nach erregtem Wortwechsel wurden beide handgemein. Erst prügelten sie sich im Lokal und dann nochmals auf der Straße. Schließlich griff Weill zum Messer und ließ in der nächsten Dunkelheit blühendes auf seinen Gegner los. Er brachte ihm Schnittwunden an der linken Hand und einen tiefen Stich in den rechten Oberarmteil bei. Der Verletzte befindet sich noch immer in ärztlicher Behandlung und wird voraussichtlich einen heißen Finger behalten. Weill muß seine neue Ueberzeugung von einer Gefängnisstrafe von einem Jahre küssen.

Der Staatsanwalt batte nur sechs Monate beantragt, das Gericht war aber der Ansicht, daß Messerstecher wegen ihrer Gefährlichkeit möglichst streng bestraft werden müßten, damit durch die Furcht vor harten Strafen solchen Rohheiten vorgebeut werde.

Vermischtes.

Ein Farg aus Zeitungspapier.

James O'Snell, seines Lebens Theaterkritiker und Feuilletonist, war nicht nur der Belehenden ein sehr genauer, handesfreundlicher Herr, er sorgte auch schon frühzeitig dafür, daß seine herrliche Seele dereinst in Brooklyn in einer Weise begraben werden sollte, die keinem Reiz entprechend war. Aus der großen Anzahl Zeitungen, die seine Berichte enthielten, baute er langsam und ständig seinen Farg, indem er Blatt für Blatt mit Reden einwandte. Der so geschaffene Farg hat eine Stabilität, die von Holz nicht zu überbieten ist. Das fertige Produkt, welches sogar bei unvorhergesehenen Bösen für die Schweben aufwies, erhielt einen schwarzen Anstrich und einen Ball in der Spießstammer seiner Junggellenwohnung. Als O'Snell krank wurde, fanden jene Freunde diesen Farg, von dessen Herstellung sie wußten, vor und besorgten laut Wunsch und Testament die Eintragung genau nach Angaben ihres verewigten Freundes.

Nur der engste Kreis der Beidtragenden wußte von der außerordentlichen Herstellung des Sarges, und daß dieser vom Toten selbst „gestimmt“ worden sei.

Des Nachtwächters neue Weise.

In dem oberfränkischen Marktchen Marktstorf waltet noch ein Nachtwächter mit dem Tufhorn seines Amtes. Neulich sang er zu der alten Weise:

„Hört Ihr Laut, laßt Euch logen,
Die Glock' hat läßt gelagten,
Die Damen tragen neue Hie',
Aber bezahlt find's noch nie!
Lobet Gott den Herrn!“

Daraufhin ist unter den Damen von Marktstorf eine solche Entzückung entstanden, daß auf ihr Beireiben das lächne, alle Stundenblasen dort jetzt abgehört werden soll, und nur, weil der Nachtwächter aus der Rolle gefallen ist und so ein hüßigen den Habermesser gespielt hat.

König Leopold in der Verklärung.

Aus Paris wird gemeldet: König Leopold, der seit einigen Tagen bei der Baronin Kaughen im Schlosse Ballincourt zum Besuche weilt, hat kürzlich eine sehr bare Erscheinung. Er promenierte mit der Schloßherrin im Park, als plötzlich ein natter Mann vor ihnen fand und allerlei wackstunige Turnübungen vornahm. Es war, wie sich herausstellte, ein hüßiger Bauer der Gegend, der in einem Anfall von Verwundtheit über das Gitter gefesselt war. Angestellte des Schlosse brachten den Kranken ins Hospital.

Fällungen von Maschinemarken entdeckte kürzlich der Konsumverein vereinigter Geschäfte in Berlin. Sie kamen besonders bei den Zahlstellen im Norden der Stadt zum Vorkommen. Die falschen Marken stammten aus einem Schlägerladen. Dort fand die Kriminalpolizei noch für 182 Mark Fällungen. Der Schlägermeister hatte die nachgemachten 10- und 20-Pennigmarken von einem Steinbruder für 80 Mark gekauft. Dieser hatte ihm gelagert, er habe die Marken von einem Schneider als Ersatz für ein Darlehn annehmen müssen und wußte nicht, was er damit anfangen sollte. Der Tod des Oberbürgermeisters von Elbing, E. Ditt, gibt zu unkontrollierbaren Gerüchten Anlaß. Es heißt, daß Oberbürgermeister Ditt freiwillig durch Erschießen sein Leben geendet hat. Die Kräfte zum Selbstmord sollen Erpressungsveruche sein. Die „Elbinger Zeitung“ teilt mit, daß Ditt kürzlich Selbstmord durch Erhängen begangen hat. Der Selbstmord wurde sehr geheim gehalten und ist erst nach dem Begräbnis bekannt geworden. Es tursten in der Stadt unton-

troliche Gerüchte, daß er einem Erpfeiler, einem Berliner Kellner, in die Hände gefallen sei. Was Editt wirklich in den Tod getrieben hat, ist bestimmt nicht festzustellen.

Ein sonderbares Verkommen machte auf dem letzten Wachsenburger Wochenmarkt großes Aufsehen. Einem Zweifelhänder sollten nämlich von einem Gerichtsvollzieher seine Kräfte gepfändet werden, worauf er zu Pfändende seinen ganzen Vorrat auf die Straße schüttete und mit den Füßen darauf herumtrat, daß die Zweifelhänder unbrauchbar wurden.

Kaumord auf offener Straße. In Bremen wurde die unverschämte Klara Blach auf offener Straße durch mehrere Schüsse in den Hinterkopf getötet; dann raubte der Täter eine Kasse mit 3-400 Mark Inhalt und entloß.

Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Wien-Oberberg-Berlin ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in der Nähe von Mählich-Dtrau ein Eisenbahnunfall. Ein Wagen des Personenzuges sprang aus dem Gleise, löste sich und wurde zertrümmert. 8 Insassen wurden unter den Trümmern begraben und sind zum Teil schwer verletzt.

Selbstmord. In einem Hotel in Rom tötete sich durch Revolvergeschüsse der 23jährige neapolitanische Mardese Russo, weil ihm, wie er in einem Selbstgespräche mitteilte, seine Seele und sein Charakter dazu nötigsten.



Radschifahrt. Rund um Bayern, eine große Straßen-Wettfahrt über 310 Kilometer, brachte der Marke Brennabor am Sonntag den 2. und 3. Preis; auch in der Radschifahrt über 120 Kilometer „Berlin-Tübingen-Berlin“ wurde der 2. Preis auf Brennabor errungen.

Der kürzliche Rennunternehmer Vorschein hat gegen die Belegung des Kölner Sportplatzes mit 500 Mk Gelbstrafe seitens des Vorstandes des Verbandes deutscher Radrennbahnen wegen Starens der Motoristennader in Tokio statt in Lebera zügigen Einspruch erhoben. — Im preussischen Ministerium des Innern sind Verfügungen über die Weibung der Dauerfahrler und Schrittmacher ausgearbeitet worden, die demnächst zur Veröffentlichung gelangen.

Autokenner, 27. Sept. Die getriggen Radrennen mußten kurz nach Eröffnung infolge eingetretener Regenwetters abgefangen werden. Ca. 2000 Personen erhoben Einspruch gegen das Verhalten der Direktion, die sich weigerte, das Eintrittsgeld zurückzugeben. Es kam zu Handlungen; die Eintrichtung der Bahn wurde zertrümmert. Polizei mußte einschreiten.

Kraftschifahrt.

Automobilkonferenz. Bei der in Paris am 15. Oktober begingenden Automobilkonferenz wird Deutschland durch die Herren Baraton von Landen vom Auswärtigen Amt und Garb vertreten sein. Die Hauptpunkte der Konferenz sind: Einigung über die vom Chauffeur zu verlangenden Kenntnisse sowie über die unumgänglichen Eigenschaften der für den internationalen Verkehr zugelassenen Kraftwagen, eventuell Beschlüsse über einheitliches Signalwesen und Erleichterungen im Grenzverkehr.

Schwimmport.

Internationale Schwimmwettkämpfe fanden in Köln statt. Das Hauptinteresse beanspruchte das Länderschwimmspiel zwischen Belgien und Deutschland. Die Belgier waren infolge ihrer glänzenden Vorkämpfe überlegen und gewannen trotz tapferer Gegenwehr der kombinierten deutschen Mannschaft mit 3:6 Toren. Auch die Etapette lief am das Ausland: Cercle de natation-Wüstfeld siegte mit ca. acht Meter Vorsprung gegen den Schwimmportklub Köln (Neurohr, Rübte, Wedesler). Im Hauptschwimmrennen siegte S. Schiele leicht gegen Neurohr-Köln, ebenso in der kurzen Strecke, da der Belgische Meister F. Neuhoum auf einen Start verzichtete. Das Hauptspringen siegte sich August Müller-Bremen gegen C. Weller (Weit-Dortmund).

Deutsche Schwimmerfolge in Ungarn. Zwei bekannte deutsche Schwimmer, M. Fieberstein und Curt Behrens (selbst vom Schwimmportklub Zella-Meigsburg) haben auf dem internationalen Meeting in Budapest vorzüglich abgeschnitten. Fieberstein lieferte zunächst in einem kombinierten Schwimmen in Brust, Rücken und Spanisch, das er nach hartem Kampf gegen B. Dornos (H. T. A. West) gewinnen konnte. In der Reife schiffen von Ungarn über 150 Meter im Rücken schwimmen galt der Verteidiger Kornec Sand-Weiß als Favorit. Doch der Deutsche ging bei 100 Meter an die Spitze und gewann mit ziemlichem Vorsprung. Im Wasserpringen versagten die Ungarn und Oesterreicher vollständig, so daß der Olympiasieger Curt Behrens den dritten Sieg für die schwarz-weiß-roten Farben leicht erobern konnte.

Fischerport.

Schwerer Sturz. Leutnant Goefhen erlitt an dem ersten Zweibrüderrenntag, als er im Ungarischen Jagd-Rennen auf der Fladen mit Islemoth zu Fall kam, eine schwere Gehirnerschütterung, so daß er in das Lazarett gelagert werden mußte. Der 14. Juni war 24 Stunden nach dem Sturz nur auf eine ganz kurze Zeit zur Befragung gekommen, wurde dann aber gleich wieder benutzlos.

König Edwards Neugeburt. Eine genaue Aufstellung über die Summen, die König Edwards Verbe bis zum 17. Juli 1900 ihrem Veltzer gewonnen haben, wird in „Frys Magazine“ gemacht. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 2 631 920 Mk., die sich auf 16 Jahre verteilt. Mit besonders hohen Gewinnen erscheinen in der Zeit 1893 geführten Liste die Jahre 1896 mit 534 380 Mk., 1897 mit 315 400 Mk., 1900 mit 587 700 Mk. und das Jahr 1900, das bis zum Juli 881 540 Mk. aufweist.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Rechte Nachrichten und Sport: Erich Blohm; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schamburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endersat; Druck u. Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

Tapeten — Linoleum. Beste Substrate. Beste Preise. Rudolf Steussing, Poststrasse 6, Telephon 1310.

